

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Total-Anzeiger für die Ortshafte Bretinig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark zzgl. Bestellgeld.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtliche Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von H. Schurig, Bretinig.

Nr. 48.

Sonnabend, den 15. Juni 1912.

22. Jahrgang.

Vertilches und Sächsisches.

Bretinig. „Das Wandern ist des Turners Lust“; so dachte am Sonntag die hiesige Männerriege, indem sie die alljährliche Partee ausfuhrte. In stattlicher Zahl zogen die Turner mit ihren Frauen zu Mittag vom Turnplatz nach dem nächsten Ziel, der Luchsenburg. Nachdem man sich neu gestärkt, ging es unter Leitung des Schuttmanns Frenzel über Möhrsdorf nach dem schön gelegenen Hennersdorf. Es war hohe Zeit, da viele bei der Hitze verdursten wollten. Nach kurzer Rast marschierte man in flottem Tempo nach Ramenz und dem Gutberg, dem eigentlichen Ziele. Leider war inzwischen durch Gewitter ein schauerhaftes Regenwetter eingetreten. Auf dem Gutberge fand man Gelegenheit, viele Spreewälder in ihren malerischen Trachten zu bewundern. Es hatte endlich aufgehört zu regnen, sodas noch eine kurze Besichtigung der Stadt vorgenommen werden konnte. Das nächste Ziel war der Schlossberg, von wo aus Turngenosse Wättrich recht leicht abrückte, denn er hatte nämlich die ziemlich volle Strafkasse ausgezahlt; dann ging es durch das Herrental nach der Bauernschänke bei J. Amker. Hier war es noch ein paar Stunden sehr gemächlich. Nun hieß es scheiden, und alles kam frohgemut nach Hause. Es war doch schön!

R. B.

Bretinig. Am Mittwoch wurde die letzte Gesamtschulversammlung vor dem Schulfeste im „Anker“ abgehalten. In derselben fanden nur noch einige kleine Angelegenheiten ihre Erledigung. Außerdem beschloß man, die hiesige als lästige empfundene Umzingelung der Festbesucher durch die Kinder diesmal zu verbieten.

Bretinig. Der vom hiesigen Schulvorstande feinerzeit beschlossene Kochkursus für die Mädchen des 8. Schuljahres nimmt heute Sonnabend nachmittags 2 Uhr im hiesigen Rittergute seinen Anfang. Die Leitung des Unterrichts, der wöchentlich Mittwochs und Sonnabends erteilt wird, liegt in den Händen des Fräuleins Hentschel aus Großröhrsdorf. Die Dauer des Kursus ist auf ein halbes Jahr berechnet.

Bretinig. Der hiesige Kirchenvorstand wählte als Erbsagmann für den verst. Herrn Louis Horn Herrn Wirtschaftsbefiger Gustav Moritz Friedrich Nr. 107.

— Anmeldung neuer Fernsprechanstöße. Neue Teilnehmeranschlüsse, die im Herbst-Baubauabschnitt zur Ausführung kommen sollen, sind spätestens bis zum 1. August bei dem zuständigen Vermittlungsamt anzumelden. Später angemeldete Anschlüsse können während dieses Bauabschnittes nur hergestellt werden, wenn zur Deckung des Mehraufwandes ein entsprechender Kostenzuschuß entrichtet wird.

— Den zur Förderung von Kleinhandel und Kleingewerbe den Gewerbesteuern zur Verfügung gestellten Betrag von bisher je 3500 Mk. hat das Ministerium des Innern kürzlich für das Jahr 1912 auf 4000 Mk. erhöht. Aus diesem Fonds können die Gewerbesteuern nach ihrem pflichtmäßigen Ermessen Unterstüßungen für Fachausstellungen, für Ausstellungen von Handwerksmaschinen und von Gesellen- und Lehrlingsarbeiten, für Wandervorträge, sowie für sonstige, der Hebung von Kleingewerbe und Kleinhandel dienende Zwecke bewilligen, auch Beihilfen zum Besuch von Meisterkursen und Fachschulen gewähren.

— Die große Dauerfahrt „Rund um die Lausitz“, veranstaltet vom sächsischen Radfahr-

verband, wird am kommenden Sonntag ausgefahren. Die Strecke geht von Wittau (Freudenhöhe) über Dierwitz-Reuscha-Opfah-Streitwolmsdorf-Puglitz-Rastadt-Stolpen-Radeberg-Pulsnitz-Ramenz-Königsbrunn-Doyerswerda-Baugen-Vöbden-Wittau (Ziel Vöbauer Platz). Der Start erfolgt früh 4 Uhr. In Gruppe A starten Berufsfahrer (Seldpreisfahrer) des S. R. V., sowie des D. R. V. und der A. R. U., in Gruppe B Ehrenpreisfahrer des S. R. V. In beiden Starten sind große Geldpreise, sowie wertvolle Ehrenpreise ausgeschrieben. Schon jetzt haben weit über 100 Renner gemeldet. Die Strecke ist etwa 243 Kilometer lang.

— Vom Deutschen Sängereis in Nürnberg. Zu dem Deutschen Sängereis, das bekanntlich in den Tagen vom 26. bis 31. Juli in Nürnberg abgehalten wird, ist jetzt mit den Vorbereitungen begonnen worden. Außer der städtischen Festhalle im Luisenpark, einem eisernen Hallendau, der etwa 20 000 Menschen fassen soll, sind nur zu Restaurationszwecken dienen soll — es sind bis jetzt 38 000 Sänger gemeldet — wird eine Sängerküche hergestellt. Die Länge der Halle wird 120 Meter betragen, die Breite einschließlich einiger seitlicher Ausbauten ebenfalls 120 Meter, die Höhe 20 Meter; es wird ein Hallendau von ganz riesigen Abmessungen werden. In einem Flügel der Halle kommt ein Postamt mit 10 Schaltern und 3 Telephonautomaten und 2 Telephonkabinen für den Fernsprechverkehr. Durch die große Anzahl der Schalter soll den auswärtigen Festteilnehmern ermöglicht werden, ihre Briefschaften postlagernd festzuhalten zu lassen, um so jederzeit in deren Besitz zu kommen; bei der Anzahl von Massenquartieren ist die Zustellung von Briefschaften bekanntlich mit den größten Schwierigkeiten verbunden. An den Hauptfesttagen wird die bayerische Postverwaltung 30 Beamte in Dienst stellen. Auch in der großen Restaurationsfesthalle werden Telephonautomaten zur Aufstellung kommen.

— Eine gute Heidelbeerernte in Sicht. Die Befürchtung, daß die letzten Nachfröste dem Blütenanfang der Heidelbeere verderblich gewesen seien, hat sich erweislich nicht bestätigt. Die Schäden sind nur gering, nur bei den an Waldrändern und freigelegenen Stellen wachsenden Beeren zeigen sie sich. Im Waldinnern ist der Fruchtanfang sogar als ein recht guter zu bezeichnen, so daß eine reichliche Ernte dieser Waldfrucht zu erwarten ist.

— 12. Deutsches Turnfest 1913 in Leipzig. Nach den jüngsten Beschlüssen des Ausschusses der Deutschen Turnerschaft ist als Termin des 12. Deutschen Turnfestes in Leipzig der 12. bis 15. Juli 1913 in Aussicht genommen. Das Deutsche Turnfest findet demnach gleich zu Beginn der großen Ferien statt.

— Eine für Eltern lehrreiche Schadenersatzklage gelangte dieser Tage vor dem Amtsgericht Berlin-Pankow zur Verhandlung. 2 Schulmädchen hatten Apfelschalen auf den Bürgersteig geworfen. Eine Arbeiterin, mit dem Mittageffen auf dem Wege zur Arbeitstätte ihres Mannes, kam über die Schalen zu Fall und zog sich eine Sehnenverletzung zu. Die Frau verklagte den Vater der Mädchen auf Schadenersatz und das Amtsgericht verurteilte ihn auch dem Antrage gemäß zur Erstattung der Anwaltskosten und zur Zahlung einer Buße.

— Großröhrsdorf. Der hiesige Turnverein gedenkt am 14. und 15. Juli d. J.

sein 50 jähriges Bestehen festlich zu begehen. Für den ersten Tag sind turnerische Veranstaltungen und Kommerz im „Grünen Baum“ und für den zweiten Tag Vokal für den Verein im Hotel Hause vorgesehen. — Das diesjährige Einigkeitssfest findet am 28. Juli statt.

Pulsnitz. Am Sonntag den 16. d. M. findet ein gemeinsames Kriegsspiel der Pulsnitzer und Ramenzer Pflanzkorps unter Leitung des Herrn Hauptmann Reinhold statt. Beginn der Übung für Zuschauer 10 Uhr vormittags bei Hennersdorf. An die Übung schließt sich etwa um 2 Uhr nachmittags ein Ablochen am Rittergute Dirschheim an.

Ramenz. Die Realschulen der Mittelstädte Sachsens wiesen am 1. Mai 1912 folgende Schülerzahlen auf: Auerbach 245, Köhlitz 210, Grimma 205, Delitzsch 204, Radeberg 180, Werdau 180, Stollberg 178, Ramenz 154, Vöbden 152, Frankenberg 145, Mittweida 141, Oschatz 126, Leisniz 125.

Baugen. (Gefährlicher Fund.) Im Sande des Spreebettes fanden in voriger Woche Spaziergänger eine noch nicht entzündete Granate, die sie sofort der Polizei übergaben. Diese ließ den gefährlichen Fundgegenstand nach dem alten Exerzierplatz bringen, wo die Granate vergraben und von einem Oberfeuerwerker aus Dresden zur Explosion gebracht wurde.

Dresden. Am 29., 30. Juni und 1. Juli findet in Dresden ein „Sachsende“ statt, dessen Ertrag wohltätigen Zwecken dienen soll.

Meißen. 12. Juni. Ein schweres Automobilunglück ereignete sich heute früh in der 4. Stunde bei Niederau. Das Automobil des Rentier Körner aus dem hiesigen Ortsteil Pöschendorf, das von dem Besitzer selbst gefahren wurde, und mit 3 Personen besetzt war, fuhr beim Ueberholen eines Postkutschers gegen einen Baum und geriet in den Straßengraben. Körner und der ehemalige Restaurateur Hentsch sind tot; der Holzbildhauer Förster ist schwer verletzt.

Königsrein. Auf der Festung werden gegenwärtig seitens der Reichsmilitärverwaltung Umbauten der Kasernen vorgenommen. Man nimmt an, daß die Festung mehr als bisher zur Unterbringung von Gefangenen benutzt werden soll.

Großenhain. 12. Juni. Auf dem Braunkohlenwerk Reuscha bei Petershain wurden 5 Arbeiter, die mit Beräucherungen beschäftigt waren, durch herabfallende glühende Aschenmengen schwer verbrannt, 3 von ihnen lebensgefährlich. Alle 5 mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Großenhain. 13. Juni. Unter dem Schweinebestand des Gutsbesizers Reinhold Graf in Quersa ist die Schweinepeste ausgebrochen.

— Einige Kinder hatten bei Oberlungwitz mehrere leere Bierflaschen mit ungelöschtem Kalk gefüllt, dann Wasser zugegeben, die mit Patentverschluß versehenen Flaschen fest verschlossen und diese am Eisenbahndamm an der Hermannstraße nach Wäldenbrand zu eingegraben. Kurze Zeit darauf explodierten die Flaschen in dem Augenblick, als Frau und Tochter eines Geschäftsmannes aus Oberlungwitz den Platz passierten, so daß die erschreckten Damen aber und über von Kalk und Erde beschmutzt wurden. Die Kinder sind in 3 Schulstunden aus Wäldenbrand ermittelt worden.

Freiberg. 12. Juni. Zu der Land-

wirtschaftlichen, Gewerbe- und Industrie-Ausstellung ist ein sehr günstiges Terrain gewählt worden. Vom Eingang aus überblickt man die ganzen Ausstellungsgebäude. Betritt man den geräumigen Plan, so sieht man überall noch fleißige Hände, die Ausstellungsräume zum Abschluß zu bringen und die Objekte aufzustellen. Es läßt sich jetzt schon behaupten, daß die ganze Ausstellung in allen Teilen allgemeine Anerkennung finden wird. Die ehrwürdige Bergstadt wird sich während der Ausstellung eines regen Besuches zu erfreuen haben.

— Ein seltenes Objekt suchten sich in Sofa im Ergeß. Langfinger aus, denn sie nahen dem Arbeiterturnverein die Vereinskasse. Man ist jedoch den Dieben auf der Spur.

Zwickau. 12. Juni. Die in Amerika verhaftete 21 Jahre alte Wirtschaftlerin Martha Buch, die der Teilnahme an dem Mord des Gastwirts Ungethäm in Ruppertsgrün beschuldigt wird, ist in das hiesige Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden.

Leipzig. (Große Unterschlagung.) Der Buchbinder-Obermeister und Geschäftsführer der Großbuchbinderei E. Bösenberg, G. m. b. H., Alfred Böhr ist nach Unterschlagung einer größeren Geldsumme flüchtig geworden. Es handelt sich um einen Fehlbetrag von angeblich 100 000 Mark. Böhr ist gleichzeitig Inhaber der Buchbinderei von Moritz Böhr.

Leipzig. 12. Juni. Eine Anzahl Turnvereine des Reichs Hochland-Turnganges werden nächsten Sonntag an der 60 jährigen Jubelfeier des Leipscher Turnvereins teilnehmen, weil dieselben zu wiederholten Malen bei Turnfahrten z. nach Leitzchen und Umgegend von den Leipscher Turnern herzlich empfangen wurden. Im Jahre 1882 wurden in Deutsch-Böhmen folgende Turnvereine gegründet: Auzitz, Arnau, Schönlinde, Böhm.-Rammig, Böhm.-Leips, Deutsch-Sabel, Sadlung, Leitzchen, Leitzmeritz, Thümmig, Präg, Dux, Georgenthal, Pirchhammer, Rogbach, Reusadtl a. L., Subweitz, Prag.

Kirchennachrichten von Bretinig.

2. Sonntag nach Trinitatis: 1/2 9 Uhr: Predigtgottesdienst, Text: Matth. 22, 1—14, Thema: Die Hochzeit des Königssohnes.

Nach der Predigt: Verpfichtung des neuen Kirchenvorstandes, Herrn Wirtschaftsbefiger Gustav Moritz Friedrich.

Geboren: dem Zimmerer Eduard Alwin Beyer ein Sohn.

Ev.-luth. Jünglingsverein: Sonntag abends 8 Uhr: Versammlung im Pfarrhause.

Ev.-luth. Jungfrauenverein: Mittwoch den 19. Juni abends 8 Uhr: Versammlung im Pfarrhause: Aufnahme der Neuzugewandeten.

Manoli

Cigarettes

Specialität

Dandy

Meine Kleine

La fleur

Die Wehrrvorlage in Osterreich.

Der österreichische Minister des Innern gab den bei ihm verammelten Führern der Parteien des Abgeordnetenhauses über die Stellung der Regierung zur Wehrrvorlage folgende bedeutende Erklärung ab: „Das internationale Ansehen der Monarchie, unsere Bündnisfähigkeit sowie die Sicherung der von uns stets festgehaltenen Politik des ehrenvollen Friedens erfordert die schleunige Inkrustierung der Wehrrvorlage. In gleicher Weise verlangen dies die militärischen Interessen, wie auch die Interessen der Bevölkerung selbst, die die in den Vorlagen enthaltene Erfüllung

zahlreicher dringender Wünsche

erwartet. Die ohne dies wesentlich verzögerten Ausführungen lassen sich nicht weiter hinausschieben. Die Ausbedingung muß unter allen Umständen bereits auf der Grundlage des neuen Wehrrgesetzes, das heißt unter dem Gesichtspunkte der zweijährigen Dienstzeit, erfolgen. Die bisher in anderen Staaten der Wehrrreform entgegenstehenden Schwierigkeiten erscheinen wohl angesichts der Annahme des Gesetzes im

ungarischen Abgeordnetenhause

als behoben. Für alle verantwortlichen Faktoren des Reiches erwächst daher die Pflicht, unter allen Umständen auch bei uns die Voraussetzungen für das Inkrafttreten der Vorlagen zu schaffen. Die Einhaltung des in unmittelbarer Nähe befindlichen Termins für die Durchführung der Reform erscheint, der Wehrrreform unter allen Arbeiten des Reichsrates den ersten und vornehmsten Rang einzuräumen. Eine Veräußerung dieser Angelegenheit mit irgendwelchen sonstigen Fragen würde dem

Grust des Augenblicks

nicht entsprechen, ebenso wie die Regierung die Bewilligung lediglich als unbedingte Staatsnotwendigkeit und nicht etwa als konstitutionellen Vertrauensbeweis anspricht. Der einzig mögliche Weg zur Bewirkung der festen Absicht der großen Mehrheit der Parteien des Abgeordnetenhauses, die Durchführung der Wehrrreform zu sichern, ist die Aufstellung und strenge Einhaltung eines genauen Arbeitsplanes. Die Regierung verlangt daher entsprechende

Beschleunigung der Beratungen

im Wehrausschuß, den Beginn der zweiten Lesung der Wehrrvorlagen bis spätestens 17. Juni sowie die Erledigung aller Lesungen bis spätestens am 25. Juni, damit noch die terminmäßige Erledigung des Budgets möglich sei.“ An diese Erklärung knüpfte sich eine Debatte, in der nur die Vertreter der Sozialdemokratie sowie der Radikalen sich dagegen ausdrückten, daß die Wehrrreformvorlagen vor dem Budgetprovisorium zur Verhandlung gebracht werden. Am Schlusse der Konferenz betonte der Minister, wenn das heutige Vorgehen der Regierung als ein ungewöhnliches bezeichnet werde, so gebe dies der Minister auch ohne weiteres zu. Es sei aber auch die Lage eine ungewöhnliche. Unter dem

Druck dieser Erklärung

befindet sich das österreichische Parlament in einer überaus peinlichen Lage: ein so viel umstrittenes und so tief in das Volksleben eingreifendes Gesetz wie das Wehrrgesetz nunmehr gewissermaßen auf höheren Befehl und ohne jede Möglichkeit, auch nur einen Weisheit zu ändern, annehmen zu müssen. Denn der geringste Versuch, irgendeine Änderung vorzunehmen, würde die neuerliche Beratung im ungarischen Abgeordnetenhause notwendig machen, da das Wehrrgesetz in beiden Staaten der Monarchie gleichlautend sein muß. Bei dem Stande der Dinge in Ungarn wäre aber eine solche Zurückverweisung ein so

gefährlicher Versuch,

daß keine der beiden Regierungen und noch weniger das gemeinsame Kriegsministerium sich darauf einlassen kann. Unter dem Drucke dieser energischen Erklärung der Regierung, die einfach den Paragraphen 14 (der sie auch ohne Zustimmung des Parlamentes in außerordentlichen Fällen zum Erlasse von Gesetzen ermächtigt) an-

wenden würde, falls das Parlament verweigert, dürfte die Mehrheit der Parteien, gewiß aber die zur Beschließung des Wehrrgesetzes notwendige Zweidrittelmehrheit, den Versuch machen, in den sauren Apfel zu beißen und die Wehrrreform nach dem Diktate der Regierung durchzusetzen. Gefahr besteht lediglich bei den Radikalen, die wegen ihrer bisher vergeblichen Forderung einer eigenen Unversität Widerstand leisten werden. — Fällt die Wehrrvorlage im österreichischen Abgeordnetenhause, so sind neue schwere innere Krisen unvermeidlich.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm weichte am Montag zum Abendessen beim Reichskanzler. Damit sind alle Gerüchte hinfällig, die neuerdings von einer Entfremdung zwischen dem Monarchen und seinem ersten Ratgeber zu berichten wußten.

* Kaiser Wilhelm wird voraussichtlich am 3. August zum Sommeraufenthalt in Wilhelmshöhe bei Kassel eintreffen.

* Der Präsident des preussischen Abgeordnetenhauses, Frhr. v. Gröna, der kürzlich einen Schlaganfall erlitt, ist auf dem Schlosse Wernburg (Thüringen) im Alter von 67 Jahren gestorben. Der Verstorbenen hat 27 Jahre hindurch, seit 1885, dem Abgeordnetenhause angehört, nachdem er zuvor als Leutnant den Krieg von 1870/71 mitgemacht hatte, wo er sich das Eisernes Kreuz erwarb. Als Herr v. Gröna im Januar dieses Jahres sein Amt als Präsident des Abgeordnetenhauses niederlegte, wurde Herr v. Gröna mit allen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten zu seinem Nachfolger gewählt. Nur ein paar Monate ist es ihm beschieden gewesen, den Präsidentenposten einzunehmen. Es war eine stürmische Tagung. Herr v. Gröna hielt sich mit der peinlichen Gewissenhaftigkeit des forresten Beamten an den Buchstaben der Geschäftsordnung. Und so ist denn sein Name mit dem ersten Findringen der Polizei in den Saal der preussischen Volksvertretung verbunden.

* Im Reichskolonialamt haben neuerdings wieder Erwägungen über die Gewährung von Personalkredit an die Farmer in Südwesafrika stattgefunden. Es ist beabsichtigt, dem Reichstage im Winter eine bezügliche Vorlage zu unterbreiten, in der dem Gouverneur Mittel zur Verfügung gestellt werden, um Weisheiten für Farmer zur Ausdehnung des Viehbetriebs, Erhöhung von Wasser und Überwachung von Land zur Verfügung zu stellen.

* Verschiedene Automobil-Bereinigungen haben angeregt, die Erträge der Automobilsteuer an die einzelnen Bundesstaaten abzutreten, die sie zum Unterhalte der öffentlichen Straßen verwenden sollen. — Bei der sogenannten Automobilsteuer handelt es sich um eine Reichsteuernsteuer auf Grund der letzten Ergänzung zum Stempelsteuergesetz. Eine Revision der Reichsteuerngesetzgebung wird nach halbamtlichen Erklärungen zunächst nicht erfolgen und eine Überweisung der Stempelsteuereträge für die Ausbesserung von Kraftfahrzeugen an die Bundesstaaten kommt daher nicht in Frage.

England.

* Eine überraschende Kunde, die für die Beziehungen zwischen Deutschland und England möglicherweise von erheblicher Bedeutung ist, kommt aus London. Danach ist der Lord-Großkanzler und Groß-Siegelbewahrer Carl Boreburn zurückgetreten. Lord Boreburn ist zu seinem Nachfolger, also zu dem vornehmsten Amte, das der König von England zu vergeben hat, bestimmt. Der Nachfolger Boreburns ist Oberst Seely aus dem Kriegsamt. Daß Boreburn, der sich um bessere Beziehungen zwischen beiden Ländern, so weit ersichtlich, redlich bemühte, durch den Obersten Seely, der schon manches bittere Wort gegen Deutschland sand, ersetzt wird, ist ein bedeutungsvolles Zeichen der Zeit.

* In bezug auf die Ministerzu-

ammenkunft auf der Insel Malta erklärte der Marineminister Churchill auf eine Anfrage im Unterhause, er sei nicht in der Lage, irgend welche Auskünfte über das Ergebnis der Konferenz zu geben.

* Da zwischen den Reedern und den streikenden Transportarbeitern im Lande eine Einigung nicht erzielt worden ist, hat der Ausschuß des Transportarbeiterverbandes den Generalstreik in sämtlichen englischen Häfen beschlossen.

Balkanstaaten.

* Die Türkei hat an die Mächte eine Note gerichtet, worin sie mitteilt, daß sie aufs neue die Dardanellen schließen werde, falls Italien noch weitere Inself in der Nähe der Dardanellen-Einfahrt besetzen sollte. — Der diplomatische Streit um Öffnung oder Schließung der Meerengen wird also aufs neue entbrennen.

Afrika.

* Trotz der beruhigenden Nachrichten, die die französische Regierung über die Lage in Marokko verbreitet, kann von einer endgültigen Wiederherstellung des Aufstandes keine Rede sein; denn der Stammesführer El Haiba, der sich um die Thronfolge bewirbt, hat eine bedeutende Streitmacht gesammelt, die er gegen das von den Franzosen nur schwach besetzte Larudant (wo kürzlich zwei Deutsche gefangen genommen wurden) führt.

Der Fernflug Berlin—Wien.

Nachdem am Sonntag morgen zum Fernflug Berlin—Wien sich elf Flieger (sechs Deutsche und fünf Österreicher) mit ihren Passagieren (sämtlich aktive Offiziere) dem Start auf dem Flugfelde in Adlershof-Johannishof gestellt hatten, sind acht von ihnen abgeflogen. Leider nicht alle mit gleichem Erfolg. Nur drei von ihnen, der Deutsche Hirth und die Österreicher Graf und Bergmann, erreichten glücklich den Zwischenlandungsplatz Breslau. Alle andern blieben auf der Strecke liegen, um später den Flug fortzusetzen. Nur Oberleutnant Vier führte mit seinem Apparat ab, wobei er und sein Passagier Verletzungen erlitten, die glücklicherweise nicht gefährlich sind. Der große Wettbewerb begann also nicht gerade vielversprechend, zumal am Sonntag das Wetter auf der Strecke Breslau—Wien alle Hoffnungen auf ein gutes Gelingen zunichte zu machen schien. Dennoch errang der Deutsche Hirth, der als dritter in Breslau angekommen war, einen

glänzenden Sieg.

Er landete Montag morgen 6 Uhr 1 Minute nach einem Fluge von 2 Stunden 56 Minuten von Breslau aus auf dem Flugplatz Alpen bei Wien. Er hatte den schwierigen Weg über das Riesengebirge gemacht. Hirth brauchte für die etwa 300 Kilometer lange Strecke Berlin—Breslau 4 Stunden 26 Minuten, für die etwa 350 Kilometer lange Strecke Breslau—Wien 2 Stunden 54 Minuten. Er hat also die ganze Strecke in 7 Stunden 20 Minuten zurückgelegt. Der beste Schnellflug Berlin—Wien fährt erst Stunden. Der österreichische Flieger Graf, der dicht hinter Breslau einen Schaden an der Maschine erlitt, dann aber wieder aufstieg, war kurz vor Wien abermals zu einer Notlandung gezwungen. Nicht besser ging es seinem Landsmann Bergmann. Der Flieger Krieger (der frühere Chauffeur Kaiser Wilhelms), der bereits auf dem Wege nach Breslau bei Guben landen mußte, war acht Minuten hinter Guben abermals zur Landung gezwungen. Alle andern Flieger haben bereits am Montag morgen den Wettbewerb aufgegeben.

Die Preise.

Am Preise stehen für den Fernflug Berlin—Wien im ganzen 50 000 Mark und 47 100 Kronen nebst einer Anzahl von Ehrenpreisen zur Verfügung. Die Verteilung der Geldpreise ist in folgender Weise gedacht: 47 100 Kronen werden im umgekehrten Verhältnis der Flugzeiten an alle Teilnehmer, die den ganzen Flug zurückgelegt haben, verteilt. 20 000 Mark werden als Kilometerpreis ohne Rücksicht auf die Flugzeiten verteilt. 10 000 Mark werden als Zusatzpreise verteilt für die drei besten

Gesamtleistungen. Die drei ersten Ankömmlinge des ganzen Fluges in Wien erhalten als Zusatzpreise unbeschadet ihrer Flugzeit: der erste 5000 Mark, der zweite 3000 Mark, der dritte 2000 Mark. 6000 Mark vom preussischen Kriegsministerium erhält der deutsche Flugzeugführer, der den Flug Berlin—Wien auf einem Flugzeuge zurücklegt, das in allen Teilen (einschließlich des Motors) deutschen Ursprungs ist, das ferner den militärischen Anforderungen voll entspricht, und das während des Fluges stets einen Passagier an Bord gehabt hat. 4000 Mark erhält der zweitbeste deutsche Flugzeugführer, der den Flug Berlin—Wien auf einem Flugzeuge zurücklegt, das in allen Teilen deutschen Ursprungs ist. Das preussische Kriegsministerium hat außerdem den Ankauf zweier Siegermaschinen in Aussicht gestellt.

Heer und flotte.

— New York steht vollständig unter dem Zeichen des Besuchs des deutschen Geschwaders. Nach Schätzung der Polizei hat sich bei der Ankunft an den den Schiffen benachbarten Flußufern eine Menschenmenge von etwa einer Million Personen gedrängt. Die allgemeine Stimmung geht dahin, daß sich durch den Flottenbesuch die amerikanisch-deutschen Beziehungen weiter bessern. Etwa 10 000 Personen haben die „Molle“ besucht. Die Blätter widmen der Flotte seitenslang Artikel und betonen, die Verlässlichkeit des Empfanges und das Interesse des Publikums sei größer, als es bei der letzten amerikanischen Flottenbesuch gewesen sei. Eine Postkarte des Konteradmirals von Webers-Bachwitz an die New Yorker führt aus, er habe dem Präsidenten Taft die Grüße des Kaisers überbracht und übermittle außerdem die Grüße des Prinzen Heinrich an seine New Yorker Freunde. Die Blätter betonen in ihren Begrüßungsartikeln, daß die deutschen Schiffe „Schiffe der Freundschaft“ seien. Sie bewundern die „Molle“ und erinnern an den Empfang der amerikanischen Flotte in Kiel. Das Blatt „American“ hebt die deutsch-amerikanische Freundschaft hervor. Deutschland habe den jüngsten amerikanischen Schritten wegen der gegenseitigen Handelsbeziehungen sofort zustimmend geantwortet, während geographisch näherliegende Nationen diese Schritte mit altem Verdacht ausnahmen. Ein Artikel der „Times“ über ein englisch-deutsches Einvernehmen erklärt, das Streben Deutschlands nach wirtschaftlicher Ausdehnung sei rechtmäßig und sogar unvermeidlich.

— Das neue Linien Schiff „Oldenburg“ ist nach der Beendigung seiner Probefahrt von Danzig nach Kiel gedampft. Das zweite Geschwader der Hochseeflotte ist ebenfalls dort eingelaufen.

Von Nah und fern.

Die Rheingauer Weinverfeinerung hatte, da der 1911 er von besonderer Güte ist, sehr schönen Erfolg. Man schätzt die Einnahme der diesjährigen Verfeinerung auf drei Millionen Mark. Die Vereinigung der Rheingauer Weingutsbesitzer allein hat in 27 Verfeinerungen für 400 Hektar rund 1 800 000 Mark erzielt.

* Ein Einjähriger als dreifacher Lebensretter. Eine mutige Tat führte vor wenigen Tagen der Einjähriger, freiwillige Fahnt vom 51. Infanterie-Regiment in Breslau aus. Auf der dortigen Fallertinsel spielten die fünfjährige Tochter und der siebenjährige Sohn des Fuhrmanns Neumann, sowie der Sohn einer Familie Hahn. Dabei kamen die Kinder des Fuhrmanns dem tiefen, ausgemauerten Graben an der Holzbrücke hinter dem Schießwerder zu nahe und fielen ins Wasser, das gerade sehr hoch stand. Der kleine Hahn wollte seinen Spielgefährten Hilfe bringen, wurde aber ebenfalls in die Flut gerissen. Die Verunglückten wären sicherlich ertrunken, wenn nicht der Einjährige Hahn dazu gekommen wäre, der in voller Uniform in das tiefe Wasser sprang und alle drei rettete.

Siegende Liebe.

17) Roman von Paul Wink.

Nun lagen sie in dem mulligen, kleinen Raum, ganz allein in einer Nische; nebeneinander saß ein alter Herr bei seiner Zeitung, und gegenüber sicherte ein andres Pärchen. Elisabeth trant Schokolade, Holms Bier. Bäckelnd und verliebt sah er sie an, dann sagte er halblaut: „Dietem Regen bin aufrichtig dankbar; sonst wäre mir sicher nicht die Freude zuteil geworden, Sie hier bei mir sitzen zu sehen.“

Sie wurde rot, schwieg aber. Da hat er leise: „Fräulein Bürger, können Sie mich denn gar nicht leiden?“

Nun gitterte sie, nahm sich aber zusammen, sah ihn fest und ernst an und antwortete ruhig: „Ich verstehe Ihre Frage nicht, Herr Holms.“

Er seufzte, lächelte wehmütig und flüsterte: „Ich glaube, Sie wollen sie nicht verstehen.“

Darauf schwieg sie. Dann sah sie zum Fenster hinaus nach dem Himmel.

Bäckelnd beruhigte er sie. „Ja, ja, es geht noch immer — vorläufig sind wir noch gefangen.“

Schweigend trant sie ihre Schokolade. Da holte er aus dem Paletot ein kleines Päckchen, wickelte ein Stück aus, Mnele es und stellte es vor sie hin.

Erhaunt rief sie: „Ach, das ist ja die entzückende Uhr, die ich neulich abends so bewunderte!“

Bäckelnd nickte er. — „Genau dieselbe, jawohl.“

„Sie haben sie gekauft?“

„Noch am selben Abend!“

Bewundernd sah sie das kleine Kunstwerk an, das sie aufrichtig erregte.

„Wie gefällt sie Ihnen wirklich so gut?“

„Mit naiver Freude antwortete sie: „Wundervoll ist sie! Das müssen Sie doch auch finden!“

Er nickte nur.

Noch immer war sie ins Anschauen versunken. Da sagte er leise: „Ich erlaube mir, Ihnen die Uhr zu schenken.“

Sie zuckte zusammen. Das hatte sie nicht erwartet. Bebend hob sie das Stück zurück.

Witend wiederholte er: „Ich schenke sie Ihnen. Machen Sie mir doch die Freude, sie zu tragen.“

Nun nahm sie alle Beherrschung zusammen und sagte leise: „Für was halten Sie mich, daß Sie mir ein derartiges Geschenk anzubieten wagen?“

Einlenkend hat er: „Aber Fräulein Bürger, ich wollte Ihnen eine Freude machen! Verstehen Sie mich doch nicht falsch!“

„Ich verstehe Sie durchaus nicht falsch, Herr Holms,“ entgegnete sie ruhig, doch bitter ernst, „aber ich erkläre Ihnen, daß Sie sich getäuscht haben.“

„Fräulein Bürger,“ dat er von neuem, „ich will Ihnen nur eine Freude machen! Glauben Sie mir doch, ich interessiere mich für Sie! Ich bin doch nicht der erste beste hergelassene Kommiss! Sie wissen doch, daß ich über kurz

oder lang der Kompanion meines Vaters werde — als solcher kann ich doch etwas für Sie tun, kann ich Ihnen doch im Fortkommen nützlich sein!“

„Mit bitterem Bäckelnd nickte sie: „Jawohl — und um welchen Preis?“

„Aber ich bitte Sie!“ überste er. „Weil es mir Freude macht, Sie schließlich zu sehen! Glauben Sie mir nur, ich bin ein guter und treuer Freund!“

Wieder nickte sie nur. Sie hielt noch an sich. Sie wollte erst alles hören.

Und lebhaft sprach er weiter: „Sehen Sie, ein junges Mädchen, das hier allein steht, braucht doch einen Freund. Na gewiß! Wer soll Ihnen denn sonst das schöne Berlin zeigen — all die Theater und Opern, und was sonst noch da ist? Na, sehen Sie denn das nicht ein? Ich meine es doch wirklich gut mit Ihnen, Fräulein Bürger!“

Mit leiser, aber fester Stimme entgegnete sie: „Ja, wirklich, nun weiß ich es aus eigener Erfahrung, was ich bisher noch immer nicht glauben wollte — nun weiß ich, daß ein reicher junger Herr glaubt, einem armen Mädchen könne er alles bieten — alles — für sein Geld könne er alles haben! — Nun weiß ich es. Schmachdovoll, daß die arbeitenden Frauen noch so wenig Ehre und Ansehen genießen! — Aber nun lassen Sie sich das für mich sagen, daß ich auf Ihr Geld, auf Ihre Geschenke und auch auf Ihre Freundschaft verzichte. — So, nun wissen Sie, woran Sie sind. Und in Zukunft lassen Sie mich nun wohl unbehelligt, wenn ich bitten darf.“

Sie klopfte auf den Marmortisch, zahlte ihre Schokolade, grüßte höflich und ging.

Es regnete noch immer ein wenig, aber sie lief bis zur nächsten Haltestelle, dort ergatterte sie einen Wagen, und beruhigt fuhr sie nach dem Hause; ordentlich leicht war ihr jetzt, nachdem sie ihrem Herzen mal Luft gemacht hatte.

Aber der Mutter sagte sie nichts davon, um sie nicht zu beunruhigen.

Herr Holms sah bleich und wütend allein in der Konditorei.

So ein Abfall war ihm noch nicht vorgekommen! Das hatte noch keine ihm zu bieten gewagt! Er, der einflussige Millionenerbe, und so ein Bettelmädchen! So eine Gans wagte es, ihn so herunterzulassen wie einen dummen Jungen! O, er war wütend.

Noch dazu dort in der Ecke der heimlich grinsende Kellner! Vermutlich hatte der Kerl noch etwas aufgeschnappt von dem Gewäch dieser Krabbe!

Gräßliche Blamage! Er zahlte und ging nun fort! Fort von hier!

Berümpelt und verärgert lief er durch die Straßen, trampelte rücksichtslos die Passanten an und endete schließlich in seiner Stammkneipe, wo er seinen Groll mit Rospon fortspülte.

Bom andern Tage an war Fräulein Bürger für ihn nicht mehr da — er sah sie nicht, grüßte sie nicht und ging ihr aus dem Wege, wo er nur konnte.

Selbstverständlich ignorierte auch sie ihn vollständig.

Aber das gerade empörte ihn am meisten, daß sie so gar keine Notiz von ihm nahm und

Traunung eines Sängers auf dem Krankenbett. Der Bassist am Opernhaus zu Frankfurt a. M., Richard Gröds, der während eines Gastspiels in Budapest an Herzbeutelentzündung schwer erkrankte, wurde auf dem Krankenbett mit seiner Verlobten getraut.

Von glühender Asche verbrannt. Auf dem Werke Reuscha bei Petershain wurden fünf Arbeiter, die mit Geschichtarbeiten beschäftigt waren, durch herabfallende glühende Aschenmengen schwer verbrannt, drei von ihnen lebensgefährlich.

Ein holländischer Feldwebel als Volksschullehrer hat der sächsische Ort Kummelupfen in der Provinz des Herrn Friedrich. Dieser war vor 15 Jahren Lehrer an der Volksschule in Gumbinnen, quittierte dann den Schuldienst und siedelte nach Holland über, wo er in den Militärdienst trat. Von dort nach den großen Sunda-Inseln vertrieben, war er zwölf Jahre Soldat und rückte bis zum Feldwebel auf. Bei seiner Verabschiedung wurde ihm ein ansehnliches Ruhegehalt bewilligt. Doch trieb ihn schließlich die Sehnsucht nach seiner ostpreussischen Heimat und zu seinem Schulamt zurück. Er erhielt zunächst eine Lehrstelle in einem Orte des Jüterburger Kreises und wirkte jetzt in Kummelupfen, Kreis Wittfen.

Die Explosionen in Wöllersdorf bei Wien — Attentate. Die Untersuchung der Ursache der zweiten Explosion im Wöllersdorfer Pulvermagazin hat ergeben, daß diese Entzündung die Folge eines verbrecherischen Anschlages gewesen ist. Es liegt somit der Schluß nahe, daß auch die erste furchtbare Katastrophe, der 17 Menschenleben zum Opfer fielen, auf ein Verbrechen zurückzuführen werden kann. Bei genauen Nachforschungen wurde eine Zündschnur entdeckt, die zu einem großen, in der Nähe liegenden Depot, wo viel Pulver liegt, führte. Die Annahme, daß die Explosion infolge Verletzung des Pulvers eingetreten sei, ist unhaltbar. Gerüchte, daß der Täter mit einer Offizierskappe beiseite genommen sei, beruhen nicht auf Wahrheit. Dergleichen sind die Erzählungen, daß die Explosion durch einen fremdlandischen Offizier verursacht worden sei, ganz ohne Begründung. — Die Wachen an den Wöllersdorfer Pulverdepots wurden erheblich verstärkt.

Die Engländerin Maletta vom Zaren begnadigt. Wih Maletta, die wegen Hochverrats in Warschau verurteilt worden war, ist vom Zaren begnadigt worden. Sie wird von der Polizei nach der Grenze gebracht werden und muß sich verpflichten, Rußland nie wieder zu besuchen. Zu ihren Gunsten war in England eine große angelegte Unterschriftenammlung in die Wege geleitet worden.

Luftschiffahrt.

Die in Baden-Baden weilende Königin von Schweden unternahm von dort aus mit dem Zeppelin-Luftschiff „Schwaben“ eine zweitägige Fahrt, die sich von Baden-Baden nach Karlsruhe und Lauterburg erstreckte, worauf das Luftschiff eine Rundfahrt über Baden-Baden ausführte. Bei dieser Gelegenheit warf die Königin Rosen auf das Schloß, wo zurzeit ihre Mutter, die Großherzogin-Witwe von Baden, Aufenthalt genommen hat. Im Luftschiff befand sich auch ein hiesiger Prinz mit Gefolge. Die Königin von Schweden äußerte sich sehr anerkennend über die Fahrt und sandte an den Grafen Zeppelin ein Telegramm.

Das Luftschiff „Victoria-Luise“ wird am 15. d. Mts. bei günstiger Wetterlage von Düsseldorf nach Hamburg überfledeln. Anfang nächsten Monats kommt dann in die Düsseldorf-Luftschiffhalle vorwiegend das Luftschiff „Schwaben“, das anlässlich des Marine-Kongresses im Juli dort Fahrten unternommen wird.

Gerichtshalle.

§§ Berlin. Das Oberverwaltungsgericht hatte in einer Konfliktssache Entscheidung zu treffen, die klar zeigt, wie weit Vorgesetzte in ihren Befehlen gehen dürfen. In einer Sitzung war vor einiger Zeit ein

eingefandter Artikel erschienen, der sich gegen einen Rektor richtete. Der Rektor folgte aus dem Inhalt des Artikels, daß er von dem Lehrer L. herabgeleitet; dieser hatte von zwei Sachverständigen Kenntnis erhalten, deren Inhalt für den eingefandten Artikel benützt worden sei. Der Lehrer L. bestritt zwar, den fraglichen Zeitungsausschnitt verfaßt zu haben, er konnte aber nicht in Abrede stellen, von dem Inhalt jener Schriftstücke Kenntnis erlangt zu haben; eines dieser Schriftstücke hatte er im Zimmer des Rektors zerissen im Papierkorb vorgefunden und zusammengeführt. Auf einer Lehrerkonferenz brachte der Rektor die Angelegenheit zur Sprache und erklärte u. a. ihm seien Schriftstücke gestohlen worden. Der Lehrer L. schloß sich durch diese Worte beleidigt und strengte gegen den Rektor die Beleidigungsklage an. Die Kgl. Regierung erließ zu Gunsten des Rektors den Konflikt, welchem das Oberverwaltungsgericht für

Berliner Humor vor Gericht.

Der Trauzeuge. Vorsitzender des Schöffengerichts (zum Angeklagten L.): Sie haben sich einer Beleidigung des Klägers schuldig gemacht und dann die gegen Sie gerichtete Klage durch eine Widerklage beantwortet, in der Sie behaupten, daß der Kläger Sie ebenfalls beleidigt und bedroht habe. — Angekl.: Sehr richtig. Wenn ich nicht schließlich nach dem Prinzip: Der Klägere gibt nach! mir zurückgezogen hätte, denn wäre der Mann bei seinem jenseitigen Charakter sicher auf mich losgegangen. — Vorl.: Bestenfalls gerieten Sie in Streit? — Angekl.: Wegen einer Fehlfälligkeit, die ich meinem Freunde Freige, der jetzt der Schwiegersohn des Klägers ist, erwiesen habe. Ich war nämlich bei seiner Hochzeit Trauzeuge; die Trauung auf's Standesamt war auf Ihre Höhe angesetzt. Vorher ja's im Hochzeits-

Die klägliche Braut hatte inzwischen bei Heulen gekriegt. Trotzdem fing die Trauung mit einer halb-ländliche Begrüßung schnell und schmerzlos an. Uff'n Rückwege kam's zu die angekündigte Szene, weil der Imperatorische Schwiegersohn behauptete, ich wäre befohlen. — Klägere: Der Mann hat vor der Hochzeit meinem Schwiegersohn fortgesetzt von die Partie abgeraten. Ich hätte's nicht für ausgeschlossen, daß er aus Niederträchtigkeit den peinlichen Vorfall mit Absicht herbeigeführt hat. — Als der Vorsitzende, wie vor Beginn der Verhandlung, den Parteien rät, sich auf gutem Wege zu vergleichen, erklärt der Angeklagte: Nach die schwere Beleidigung, die toeben wieder gegen mich ausgeföhren worden is, lehne ich das entschieden ab. — Die Parteien wurden bei der Beleidigung für schuldig erachtet und zu je 15 M. Geldstrafe verurteilt.

Zum fernflug Berlin—Wien.



Oben: Helmut Riech als erster in Wien anlangend. In der Mitte: Riech am Start bei Berlin. Unten: Der Flieger-Oberste Hans von Seeckt mit seinem Begleiter auf dem Flughafen bei Friedrichshagen.

Der Fernflug Wien—Berlin hat mit einem glänzenden Siege des deutschen Fliegers Helmut Riech geendet, der mit seinem Nummer-Eindegewehr trotz eines kleinen Zwischenfalls am ersten Flugtage einen glänzenden Flug vollführte. Der erste Mißwender Helmut Riech unter den am Wettbewerb beteiligten österreichischen Fliegern, der Oberste Hans von Seeckt, fiel infolge eines bauerlichen Unfalles aus. In Groß-Maderow, in der Nähe von Friedland, stürzte der stark

Wiederer Bier ab und der Führer sowie der Leutnant Steffen, sein Passagier, erlitten schwere, wenn auch nicht lebensgefährliche Verletzungen. Da auch mehrere andre Flieger beim Start und während des Fluges Zwischenfälle erlitten, kamen am ersten Flugtage nur Riech und die Obersteiger Gustav und Bergmann in Breslau an. Von diesen dreien gelang es dann am Morgen des 10. Juni Herrn Riech, als erster nach Wien zu gelangen.

begründet erklärte und u. a. ausführte, der Konflikt sei dann als begründet anzusehen und das gerichtliche Verfahren einzustellen, wenn unzweifelhaft feststehe, daß Beamte sich einer Überschreitung oder Unterlassung einer ihnen obliegenden Amtspflicht nicht schuldig gemacht haben. Eine solche Überschreitung oder Unterlassung einer dem Rektor obliegenden Amtspflicht sei vorliegend zu verneinen. Der Rektor durfte die fragliche Angelegenheit vor oder während der Lehrerkonferenz zur Sprache bringen und habe in amtlicher Eigenschaft gehandelt. Der Lehrer sei keineswegs bestraft, von Schriftstücken, die er im Rektorzimmer gesehen habe, Gebrauch zu machen, oder aus dem Papierkorb zerrißene Schriftstücke zu entnehmen und zusammenzufassen. Die Handlungsweise des Lehrers sei empörend gewesen und konnte von dem Rektor scharf kritisiert werden.

Vonn. Weil er für seinen langjährigen Schüler am Gymnasium in Münster die Abiturientenprüfung abgelegt hat, wurde von der Strafkammer ein 26-jähriger Privatlehrer aus Köln wegen Unterschlagung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Schüler, der sich ein Zeugnis mit der Unterschrift des Privatlehrers selbst geschrieben hatte, erhielt die gleiche Strafe.

hauje beleite Brötchen und Wein. Denn jingen wir zu Fuß nach's Standesamt: vorne wof dei klägliche Brautpaar, hinterher der Schwiegersohn und der zweite Trauzeuge, ist zum Schluß. Unterwegs feierte ich einen Nord's-Durch auf een hiesi Glas Bier — wahrlichlich von die Sordellenbrötchen, die ich mit inverteilt hatte. Eben jing's an een Duelle vorbei; ich rin, bestelle schnell een Topfchen, drinck den aus und will die Hochzeits-larawane nachloosen, um mir wieder anzuschließen, aber keen Mensch is mehr zu sehen. Ich loofe bis an de Ecke — ooch nicht zu seh'n, die jange Jell'schaft wie don'n Erdboden verschwinden. Wat nu?! Die Adresse von't Standesamt wußt' ich ooch nicht. Ich frage denn und jenen, teen Mensch weest Bekkeed, een Sängmann nich zu erlösen! Mir bricht der Angschweiß aus, denn die Zeit war nun. Ratlos stürme ich in een Hiesjarm-Feldhüt ein, der Mann weest ooch nich Bekkeed, er will in't Bierbuch nach'sch'n. „Ne, nee,“ jach' ich, „dat bauert zu lange!“ renne wieder raus und erwische schließlich een Auto, mit det is nach't Hochzeitshaus jurickfahre, um mir Bekkeed zu holen. Die Schwiegersmutter rang die Hände, als ich ihr nach't Standesamt fruchte. Dats über Kopf war ich wieder unten in't Auto. Et mar jar nich so weit, aber wir waren uff de letzte Minute wejsejungen. Als ich vor det Standesamt and't Auto sprang, empfing mir Freige mit Frohpeiten, der Schwiegersohn mit Beleidjungen.

Folgen der „Titanic“-Katastrophe.

„Auf Anregung der New Yorker Seemanns-Gesellschaft hat der amerikanische Staatssekretär Meyer infolge der „Titanic“-Katastrophe probeweise einen regelmäßigen Signaldienst und eine Beobachtung der Eisberggefahr angeordnet. Der amerikanische Kreuzer „Birmingham“ hat den Befehl erhalten, südlich der „Großen Bänke“, wo besonders Gefahr droht, zu kreuzen, den Zug der Eisberge zu beobachten und täglich zweimal alle Wahrnehmungen drahtlos weiterzugeben. Das Schiff hat insbesondere die Aufgabe, die Richtung der Eisfluten und die Lage größerer Eisberge festzustellen, um dann auf drahtlosem Wege die benachbarten Schiffe zu verständigen. Die „Birmingham“ ist mit einem besonders starken drahtlosen Telegraphenapparat ausgerüstet worden. Wenn dieser Versuch günstige Erfolge zeitigt, wird die Regierung der Ver. Staaten voraussichtlich zusammen mit andern Seemächten eine regelmäßige Überwachung der Eisfelder einrichten. Trotzdem die Schiffahrts-Gesellschaften infolge der „Titanic“-Katastrophe einen neuen Kurs gewählt haben, der 250 Seemeilen südlich von der alten „Fahrstraße“ verläuft, ist die Gefahr von Zusammenstößen mit Eisbergen damit doch nicht vollkommen beseitigt, und aus diesem Grunde auch hat die amerikanische Marine den Beobachtungskreuzer entsandt. Eine weitere Folge der „Titanic“-Katastrophe ist ein Ergänzungsgesetz zu den amerikanischen Schiffahrtsbestimmungen. Dieses Zusatzgesetz ist dieser Tage von dem Richter Alexander, dem Obmann des Handelsmarine-Komitees, dem Senat unterbreitet worden und wird in den nächsten Tagen voraussichtlich mit großer Mehrheit angenommen werden. Der wichtigste Abzug dieses neuen Gesetzes bestimmt: „Für jeden Dampfer der Ver. Staaten wie auch für jedes Passagierschiff anderer Staaten, die das Meer oder die großen Seen befahren und mehr als fünfzig Personen, gleichviel ob Passagiere oder Besatzung an Bord führen dürfen, ist es fortan ungesetzlich, amerikanische Häfen zu verlassen, so lange sie nicht mit einer Vorrichtung für drahtlose Telegraphie versehen sind.“ Diese Vorrichtungen sind im Gesetz genau umschrieben, die Apparate müssen mindestens eine drahtlose Reichweite von hundert Seemeilen haben und zu ihrer Bedienung sollen nach dem Wortlaut des Gesetzes zwei oder mehr erfahrene Telegraphisten an Bord sein, von denen sowohl bei Tage wie in der Nachtzeit stets einer Dienst tun muß.

Buntes Allerlei.

HP Allerlei Wissenswerte. Durch russischen Parlamentsbeschluss ist kürzlich die Jubeljahr für die Dorer von drei Jahren unterlag worden. — Durch die englischen Verpflegungskontrollen werden allsonntäglich 200 000 Personen verpflegt, die wochenlang im eigenen Haushalt essen. — Man schätzt den Zigarettenkonsum der Weiblichkeit in New York auf 35 000 000 Stück Zigaretten pro Jahr.

Verständnislos. Wirt (zu den Statbrüdern, die die ganze Nacht gespielt haben): Meine Herren, die Sonne geht auf! — Ach, das haben wir schon so oft gesehen, bringen Sie uns lieber noch eine frische Maß!

Regenbock Blätter.

daß — wenn auch nur durch die Blume — sie ihm immer wieder zeigte, wie wenig sie ihn brauchte, und wie sie ohne jede Protektion durch eigene Kraft und eigenen Fleiß allein weiterkam. Während war er.

Aber aus Mut wurde nach und nach Haß. Und so kann Solms, wie er Elisabeth mal das Selbstbewußtsein ein wenig stutzen konnte.

Um diese Zeit gab es im Geschäft sehr viel zu tun. Eine königliche Prinzessin machte demnächst Hochzeit, und die Firma Martin Böhler hatte fast den größten Teil der überaus reichen Ausstattung zu liefern.

Alle Hände im Geschäft waren in Bewegung, denn es galt, mit dieser Lieferung für das königliche Haus volle Ehre einzulegen — ja man sprach sogar davon, daß dem Chef, wenn alles nach Wunsch ausgefallen war, der Hoflieferantentitel verliehen werden sollte.

Die schwerste und eigenste Arbeit war wieder Elisabeth zuerzählt worden, und diesmal hatte der Chef selber ihr ans Herz gelegt, ihre ganze Sorgfalt und Kunst daran zu setzen, damit man mit dieser Lieferung sich die dauernde Gunst des Hofes erwürbe.

So sah denn Elisabeth Abend für Abend, oft bis in die späte Nacht hinein, und arbeitete an ihren kleinen Kunstwerken. Und ob auch Mutterchen und die Nallhubern Tag für Tag redeten, daß sie sich nicht überanstrengen sollte, sie hätte nicht darauf, lächelte nur dazu und stidte ruhig weiter. Sie wußte, was diesmal von der päpstlichen Lieferung abhing. Sie mußte diesmal so angezengt zu Hause arbeiten, denn fast ein ganzer Kommodentasten

lag voll von dem feinen Leinwand der Prinzessin, und wenn sie das alles bis zu dem gegebenen Termin fertig haben wollte, mußte sie so flott arbeiten. Also stidte sie emsig weiter.

Da geschah eines Tages etwas, das alle im Geschäft in heftigen Aufruhr versetzte.

Die Prinzessin hatte durch ihre Hofdame persönlich an Herrn Böhler ein Bächgen äußerst wertvoller Spitzen überbringen lassen, die zur Halskammer und zum Armelbesatz bei den kostbaren Morgenkleidern Verwendung finden sollten — diese Spitzen hatte die Hofdame persönlich an Herrn Böhler übergeben, der Chef hatte sie alsdann persönlich an Elisabeth gegeben und ihr ganz besondere Sorgfalt dafür anempfohlen — und diese Spitzen waren nun, als man sie zur Garnierung brauchte, verschwunden, spurlos verschwunden!

Das ganze Personal war in Aufruhr — alle Arbeit stockte — jeder suchte und suchte — kein Fach, kein Kasten blieb unberührt — aber umsonst: die Spitzen fanden sich nicht.

Elisabeth war weiß wie Schnee und zitterte am ganzen Körper — sie war vollkommen ratlos. Endlich ging sie selbst zum Chef und berichtete das ungeheuerliche Vorkommnis.

Herr Böhler war sprachlos vor Schreck, er sah Elisabeth an, fragend und seit — dann sagte er: „Wie ist das nur möglich? Wir hatten doch sonst nie gemerkt, daß Unrechlichkeiten bei uns vorkommen?“

Elisabeth erbebt, aber mit sicherem, festem Blick erwiderte sie: „Herr Böhler, ich habe die Spitzen eingeschlossen wie alle andern Wert-

gegenstände; ich kann mir nicht erklären, wo sie geblieben sind.“

Der Chef zuckte die Schultern und kam mit hinaus in die Arbeitsräume. Noch einmal begann das Suchen — von oben bis unten wurde das ganze Lokal durchsucht — umsonst, es fand sich nichts!

Da erklärte der Chef dem versammelten Personal: „Meine Damen und Herren! Es handelt sich hier um Eigentum des königlichen Hauses. — Sie alle werden wissen, welche Konsequenzen das nach sich zieht.“

Alle waren kleinlaut und bedrückt. Eine peinliche Schwüle lagerte über dem ganzen Raum.

In zehn Minuten war die Kriminalpolizei benachrichtigt, und sofort erschien der Chef der Polizei mit zwei Kommissaren. Vernehmungen fanden statt, Durchsuchungen wurden vorgenommen und ein Protokoll aufgenommen. Die Spitzen fand man nicht.

Nun sollten die Hausdurchsuchungen beginnen. Und als erste kam Elisabeth an die Reihe, weil sie die größte Verantwortung für die Spitzen hatte. Die Kleine bebte wie Espenlaub — sie war völlig hilflos und ließ alles über sich ergehen, was man von ihr forderte.

Als der Chef sie so dastehen sah, trat er zu ihr heran und sagte mit väterlicher Milde: „Fraulein Bürger, ich glaube keinen Augenblick, daß Sie ein Unrecht begangen haben, ich vertraue Ihnen vollständig, aber ich kann Ihnen nicht helfen, Sie müssen sich der Hausdurchsuchung unterwerfen, die Kolleginnen müssen es alle tun; wenn Sie also zu Hause

verschlossene Kisten oder Schränke haben, so geben Sie mir, bitte, die Schlüssel dazu.“

Bedend hat sie: „Darf ich denn nicht mit, Herr Böhler? Denken Sie doch an meine arme Mutter!“

Ruhig und mild erwiderte er: „Sie dürfen nicht mit, Fräulein. Aber ängstigen Sie sich nicht. Ich werde Ihre Mutter sofort von allem verständigen.“

Da kletterte sie widerstandslos ihre Schlüssel ab, und sofort fuhr Herr Böhler mit dem Beamten ab.

Eine Stunde verstrich fast, eine qualvolle, fürchterliche Stunde. — Elisabeth dachte immer nur das eine: „Ach, du mein armes, liebes Mutterchen!“

Endlich, endlich kamen die Herren zurück. Und gleich darauf wurde Elisabeth ins Privatkontor gerufen.

Blau und erregt, aber doch mutig und offenen Auges, so stand sie vor den Herren. Dann begann Herr Böhler: „Fräulein Bürger, wir haben die Spitzen bei Ihnen gefunden.“

Die Augen der vier Herren starrten sie an. Sie aber erichraf wohl, doch senkte sie den Blick keinen Moment; dann sagte sie: „Bei mir? Wie ist das möglich? Das begreife ich nicht!“

„Die Spitzen lagen zwischen den Stidereien in dem Kommodentasten“, entgegnete der Chef, und zwar waren sie in den Lagen eines Stidens feiner Leinwand verborgen, das ganz unten lag.“

21 17 (Fortsetzung folgt.)

Kirschen-Verpachtung.

Die diesjährige Kirschenverpachtung auf den hiesigen **Gemeinde- und Rittergutsstücken** soll **Sonnabend den 15. Juni d. J.** von **nachmittags 6 Uhr** im **Gasthof zur Rose** hier meistbietend gegen sofortige Zahlung und unter den vorher bekanntgegebenen Bedingungen verpachtet werden.
Bretznig, den 7. Juni 1912. **Pegold, Gemeindevorstand.**



Gasthof zur goldenen Sonne.

Morgen **Sonntag:**

Feine öffentliche Ballmusik,

wozu ganz ergebenst einladet

Rich. Große.

Grüne Aue.

Morgen **Sonntag:**
Starkbesetzte Tanzmusik.
Um zahlreichen Besuch bittet
G. Haumann.

Schützenhaus.

Morgen **Sonntag:**

Extrafine öffentliche Ballmusik.

Ergebenst ladet dazu ein

Georg Hartmann.

Berliner Tageblatt

erscheint täglich 2 mal, auch Montags,
im ganzen 13 mal wöchentlich

Jeder Abonnent erhält 6 wertvolle Wochenschriften kostenfrei

Montags: **Der Zeitgeist**
Mittwochs: **Techn. Rundschau**
Donnerstag: **Der Weltspiegel**
Freitage: **Witblatt „Alh“**
Sonnabende: **Haus Hof Garten**
Sonntags: **Der Weltspiegel**

2 Marktmonatlich

bei allen Postanstalten Deutschlands

Abonnements für das III. Quartal

werden von den Postanstalten und Briefträgern vom 15. dieses Monats ab entgegengenommen. Im Interesse pünktlicher Lieferung liegt es, rechtzeitig zu bestellen.

Persil

für **Spitzenwäsche**
(Wichtig - lesen!)

Das selbsttätige Waschmittel.

Spitzenwäsche, Gardinen, Stickerien und andere weiche Stoffe wäscht man nur mit Persil. Vollkommene Reinigung bei größter Schonung des Gewebes, denn Persil wäscht von selbst

... durch einmaliges ca. 1/2 - 1/3 stündiges Kochen. Verlassen das Gewebe ausgeschlossen!

Erprobt u. gelobt!

Nur in Originalpacketen, niemals lose.
HEKEL & CO. DÜSSELDORF. Alleinst. Fabrikanten auch der allerbekanntesten

Henkel's Bleich-Soda

Todes-Anzeige!

Teilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit die Trauernachricht, daß gestern nachmittags 3 Uhr unsere liebe Tochter

S e d w i g

nach längerer Krankheit im Alter von 24 Jahren im **Dresdner Krankenhaus** sanft verschieden ist.

Um stille Beileid bitten

Bretznig, 13. Juni 1912.

Die tieftrauernden Eltern:
Ernst Haase und Frau.

Die Beerdigung findet **Sonnabend nachm. 1/2 9 Uhr** vom **Trauerhause** aus auf hiesigem Friedhofe statt.

Sonnabend, den 15. Juni 1912,

soll in **Bretznig** **1 Pferd (Fuchs-Wallach)** gegen Barzahlung meistbietend versteigert werden. **Versammlung der Bieter vorm. 10 Uhr im Restaurant „Zur Guten Quelle“.**
Bretznig, den 13. Juni 1912.
Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Um noch Fernstehende mit dem erstklassigen **Butter-Ertrag** bekannt zu machen, verabsolge ich bis zum **17. Juni 1912**

1 Pfd. Muldenperle Tafel-Margarine

und **1 Porzellankaffeetasse**

mit **Untertasse**

Reichsadler-Drogerie

Oswald Hentschel - Großröhrsdorf.

Mulden-Perle

zusammen für

90

Pfennige.



Treibbar automatische Wagenscher.

Julius Treibar in Grimma bei Leipzig

Einzigste Kinderwagenfabrik, welche direkt für Private fabrikt und direkt liefert. Verlangen Sie umsonst und frei meinen Fabrikatalog in Kinderwagen, Sportwagen, Klappsportwagen, Leiterwagen, Babybetgestellen, Kinderkörben. Puppenwagenfabrikpreisliste wollen Puppenwagenbedürfnisse extra verlangen. Eine Fabrikpreisliste in Reisekörben, Rohrkoffern, Kuepekkoffern, Wäschekörben, Industriekörben auch allerhand Wirtschaftskörben verlange, wer hiervon braucht. Für Rohrmöbel sei meine reichhaltigste Möbelliste empfohlen, sie enthält: Sessel, Tische, Bänke, Liegestühle, Strandkörbe und Anderes. Sagen Sie, welcher obiger Artikel meiner Fabrikation Sie gerade interessiert, ich komme Ihnen kostenlos und ohne jede Verbindlichkeit für Sie mit reichhaltigsten Zeichnungen und billigsten Preisangaben näher. Sie wählen dabei ganz unbeeinflusst bei Kassakauf mit 10% Rabatt oder Teilzahlung geg. Kontrakt. Alles nach Ihren Wünschen. Schreiben Sie gefälligst an: **Julius Treibar in Grimma bei Leipzig.** Ästhetisch, größte Kinderwagenfabrik Sachsens.

Dr. Feuerwehr.

heute **Sonnabend 1/8 Uhr**

Übung.

7 Uhr: Sammeln blasen.

Das Kommando.

Erstes ständiges Kino. Gasthof zur Klinke.

Programm

für **Sonntag den 16. Juni.**

1. **Ankraut.** Welt-Schlager in 2 Akten.
2. **Perlen im Sachsenlande.** Naturaufnahmen.
3. **Der entsprungene Floh eines Floh-zirkus.** Toller Humor.
4. **Beatrice Cenci.** Spannendes Drama.
5. **Szenen der Titanic-Katastrophe.** Aktuell.
6. **Bechvogels Erlebnisse.** Humoristisch.
7. **Jedische Kämpfe.** Ergreifendes Drama.
8. **Fabrikation von Manisafellen.** Lehrreiche, kolorierte Naturaufnahmen.
9. **Das Testament der Erbtante.** Heitere Komödie.
10. **Der Wunderkitt.** Humoristisch.

Anfang: Nachm. 3 Uhr: **Kindervorstellung mit gewähltem Programm.**
Abend: 1/2 9 Uhr: **für Erwachsene.**
Um gütigen Besuch bitten

Oswin Eisold und Frau.

Restaurantz. Wilhelmshöhe.

Des am letzten Sonntag wegen ungünstiger Witterung verschobene

Vogel-Schießen

findet morgen **Sonntag** statt.

Hierzu ladet freundlichst ein **M. Kästner.**

Vornehm

wirkt ein zartes, reines **Gesicht**, rosiges, jugendfrisches **Aussehen**, weiße, sammetweiche **Haut** und ein schöner **Teint.** Alles dies erzeugt die allein **echte**

Stechensperd-Lilienmilch-Seife

a **St. 50 Pfg.**, ferner macht der

Dada-Cream

rote und rissige **Haut in einer Nacht** weiß und sammetweich. Tube **50 Pfg.** bei:

F. Gottb. Horn, Theod. Horn, Wild. Walz.

Strohüte

für **Herrn und Kinder** in reichster Auswahl und zu billigsten Preisen empfiehlt

Max Hörnig.

Kopfläuse beseitigt schnell und gründlich

Floco's Parasitengeist. Flasche **50 Pf.** bei

Theod. Horn, Drog., Bretznig.

Dauernde Freude

an seinem **Fahrrad**

hat jeder, der ein **Superior-Rad**

von **13 Mk.** an, das diese von **besten Qualität** und dabei im **Preise** außerordentlich **billig** ist

— **Reich illustriertes Preis-** **liste kostenlos.**

Hans Hartmann A.-G. **Eisenach.**

Leistungsfähigstes Sporthaus der Branche.

Prospekt frei. **Garantie** **Zurücknahme.**

Franko- **Lieferung.**

Auch mit und ohne **Spiritushheizung.** **Solid gearb.** sind meine **Wannen.** **Preis** von **13 Mk.** an. **Tausendfach bewährt.** **Geeignet für Halb-, Voll- u. Sitzbäder, sow. Dampfschwitzbäder.** **Glänzende Zeugnisse.** **Bernh. Hähner, Chemnitz No. 868.**

G. Korn, Mechaniker, Bretznig.

Vermessungsbüro

von **Rudolf Rentsch,**

geprüfter und verpflichtet. Geometer, **Großröhrsdorf.**

Biemarkstraße (am Elektrizitätswerk) übernimmt die **schnellste und gewissenhafteste Ausführung aller**

Vermessungs-Arbeiten. **Tägliche Bürozeit:** **Vorm. 8-12 Uhr,** **Nachm. 2-7 Uhr.**

Jetzt ist die beste Zeit

zur Erlernung des **Chauffeurberufes.** **Eintritt** täglich, **Kursus** nur **150 Mark.** **Man** **verlange Prospekte** von der

Dresdner Chauffeur-Schule

Vorsbergstr. 39.

Einzig konzeptionierte Chauffeurschule in ganz Sachsen, gewissenhafteste Ausbildung. **(Spezial-** **kurse für Herrenfahrer.)**

Marktpreise zu Kamenz

am **13. Juni 1912.**

Vollkornmehl		Weißmehl		Pfeffer			
60 Kilo	100 Kilo	60 Kilo	100 Kilo	60 Kilo	100 Kilo		
Rohr	10	9	75	Deu	50 Kilo	4 00	
Belgen	11	10	75	Stroh	1200 Pfd.	33 30	
Garbe	—	—	—	Butter	1 Kilo (unverf.)	2 00	
Defer neuer	10	50	10	40	Erbsen	50 Kilo	19
Deibeforn	12	—	—	—	Rastoffen	50 Kilo	4 00
Dierfe	20	—	—	—	—	—	—

Eier 7 Pfg. Gefundes Futterstroh 36,- M.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Der Streber.

Roman von Fr. Jedendorf.
(Fortsetzung) (Macht, verb.)

Venner sah mit Binden gerade zusammen — sie hatten sich in Dillingen getroffen — als er diese Notizen las. Er lächelte malitios in sich hinein: Die Herren werden sich wundern, daß nicht in die Höhe, sondern in die Tiefe gebaut werden wird. Und was werden sie für Augen machen, wenn die schwarzen Diamanten in einer solchen Menge zutage gefördert werden, daß sich kein Gewinn auf viele Millionen beziffert. Na, ja, das wird ein Geschäft, wenn die Hoffnungen, die der Italiener hegt, sich auch nur zu Hälfte erfüllen. In seinen Betrachtungen wurde er unterbrochen.

„Ich muß morgen wieder nach Waldburg zurück,“ sagte Binden. „Wann fahren Sie, Venner?“

„Ich? Gleichfalls morgen. Darf ich Sie einladen, meinen Salonwagen zu benutzen?“

Binden lächelte. „Der Eisenbahntönnig ist lebenswürdig und nobel wie immer.“

„Na, ich werde mir doch noch einen lumpigen Salonwagen leisten können. Also abgemacht?“

„Gewiß, ich akzeptiere gern. Wann fahren wir?“

„Morgen nachmittag sieben Uhr vierundzwanzig. Haben Sie alle Ihre Geschäfte glücklich erledigt?“ — „Gott sei Dank,“ sagte Binden. „obgleich ich noch heute zu schreiben habe.“



Blütezeit. Nach dem Gemälde von E. Riczky.
Photographieverlag von Franz Hanfstaengl in München

Ich muß mein Tagebuch noch fortführen, sonst ver-
geße ich wieder die Hälfte.
Da kann ich noch eine
gute Stunde sitzen.“

Wie ein Blitz durch-
zuckte es Venner. Das
Tagebuch? Na, das Tage-
buch, das müßte er haben.
Da stand gewiß alles drin,
was er wissen wollte. Nur
ein paar Minuten es
durchsehen dürfen — dann
wäre er orientiert und
wüßte, wie zu handeln.
Aber wie es — wenn auch
nur für Sekunden — in
seine Hand bekommen?
Vielleicht morgen in der
Bahn? Im Nu durch-
zuckten ihm die abenteuer-
lichsten Pläne, die er aber
sofort wieder verwarf. Es
fiel ihm nichts Geheimes
ein, aber der Gedanke hatte
sich in seinem Hirn mit
der ihm eigenen Hartnäckig-
keit festgesetzt und ließ ihn
nicht los.

„Na,“ sagte Binden,
„ich las von Ihren schönen
Plänen und auch vom Ab-
schluß des Kaufes. Da
wird ja wohl der Grafen-
titel nicht mehr lange auf
sich warten lassen.“

Er erhob den geschlie-
nen Champagnerkork, in
dem es licht perlte vom
edlen Getränk.

„Auf Ihr Wohl —
Venner.“

„Auf die Zukunft,“
sagte Venner mit sieges-
sicherem Blick, und er dachte
wieder ans Tagebuch. Sein
Gesicht legte sich in feste

Halten, das starke Kinn schob sich etwas vor, über dem ganzen
Kopf lag ein Ausdruck sturdelloser Entschlossenheit. — „Auf die
Zukunft!“ — Er wird die Zukunft zwingen, ihm zu lächeln.

In der ziemlich geräumigen, hohen Bahnhofshalle (sie war natürlich den Dillinger Verhältnissen angepaßt worden) herrschte kurz vor Abfahrt des Express-Zuges reges Leben und Treiben. Frauen brachten ihre Männer zur Bahn, andere holten Neuangekommene ab. Koffer wurden hin- und hergeschleppt. Reisende suchten ihr Gepäck, Verwandte und Bekannte begrüßten oder verabschiedeten sich von einander.

Vor dem eleganten Salonwagen hatten sich einige Neu-erige schon seit einer ganzen Weile angesammelt. Aber sie muhten sich ziemlich lange gedulden und auch dann wurde ihre Schaulust nur wenig befriedigt.

Zwei Minuten vor Abfahrt des Zuges traf Venner mit Binden und Tommy im Automobil vorm Bahnhof ein.

Tommy begleitete seinen Herrn überall hin und hatte auf diesen Reisen mit Venner, der ihn gar nicht zu entbehren vermochte, schon ein großes Stück der Welt gesehen.

Die beiden Herren stiegen rasch die Treppe empor. Hinter ihnen Tommy mit grinsendem Gesicht, denn er reiste gern, mit dem geringen Gepäck seines Herrn beladen, das vornehmlich aus Schriften bestand, da Venner es nicht liebte, viel auf einer Reise mitzunehmen. Was er brauchte, kaufte er.

Oben auf dem Bahnsteig öffnete der Stationsvorsteher selbst die Tür des Salonwagens, nachdem er ehrfurchtsvoll gegrüßt hatte. Und kaum daß sich die Tür wieder schloß, hob er schon die Hand — das Abfahrtszeichen. Ein Pfiff und langsam und mächtig begannen die Rollen der Maschine zu arbeiten.

„Also vor allen Dingen, lieber Binden, machen Sie es sich bequem.“

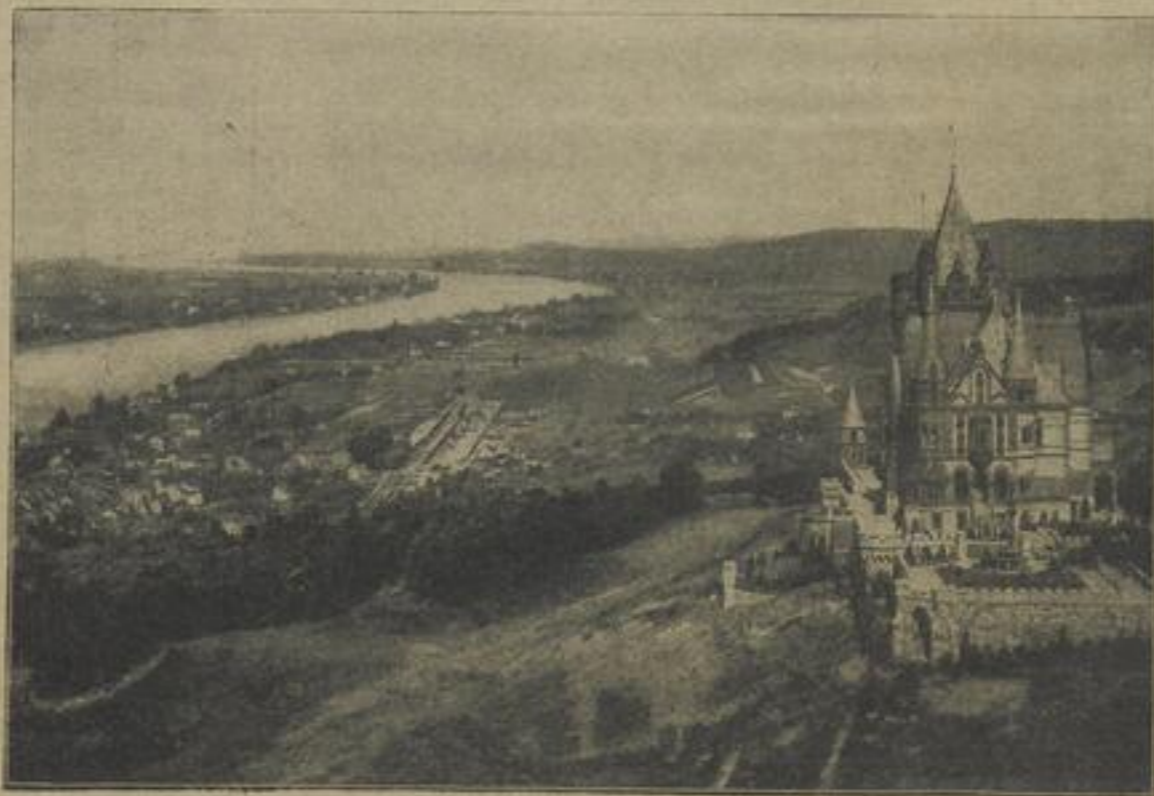
„Alle Hochachtung — elegant haben Sie es hier.“
Der Waggon, der außerordentlich lang war, zerfiel in drei Abteilungen. Eigentlich nur in zwei, denn die dritte war kaum zu rechnen, so wenig Platz nahm sie weg. Es war die Schlafkabine Tommys, der außerordentlich bescheiden in seinen Ansprüchen war. Die beiden anderen Abteilungen stellten ein kleines Schlafzimmer und ein kleines Wohnzimmer dar. Durch raffinierteste Ausnutzung des Raumes war es möglich geworden, beiden Männern trotz ihrer Kleinheit Behaglichkeit, ja Bequemlichkeit zu verleihen. Im Schlafzimmer fand sich alles, was ein kultivierter, verwöhnter Geladener zur Toilette bedurfte. Durch praktische, verstellbare Möbel konnte das Wohnzimmer in wenigen Minuten in ein Speise- oder Gesellschaftszimmer umgewandelt werden. Man sah es auf den ersten Blick, der Besitzer „verstand es“. Dazu war alles von einer gediegenen, einfachen, aber repräsentablen Bornehmheit.

Die beiden Herren machten es sich im Wohnraum bequem.

Die Reise nach Dillingen dauerte mit diesem Zug, der zu den schnellsten des Reiches zählte, ungefähr viereinhalb Stunden. — Die Fahrt verging in angeregtem Gespräch. Venner versuchte einige Male auf die Mission Bindens zurückzukommen, aber er stellte seine Fragen sehr vorsichtig, denn er fürchtete



Ein Riesen-Wasserturm.
Unsere Aufnahme zeigt einen Riesenwasserturm in Celala in Mexiko. Einen Rohstab für die gewaltige Größe des Turmes gibt der dahinter befindliche Kirchturm.



Das bekannte Schloß Drachenburg am Rhein
das demnächst in eine große Festspielhalle umgewandelt wird. Es wurde zu diesem Zweck von einer amerikanischen Gesellschaft für jährlich 5000 Mark gepachtet. Der Umbau wurde 1879-85 für den Baron v. Sarter, aufgeführt. Er ist innen überaus reich ausgestattet und liegt inmitten eines großen Wildparks mit herrlichem Blick auf den Rhein und das Siebengebirge.

doch, Bindens Aufmerksamkeit zu erregen.

„Spielen Sie Schach, Binden?“

„Gern.“

Venner war ein großer Verehrer des edlen Spiels, das er auch meisterhaft beherrschte. Sofort erschien Tommy mit Brett und Steinen.

„Bisfor,“ sagte Venner kurz.

Tommy holte das Gewünschte aus einem Schränkchen und gab beiden ein.

„Also Profit zuerst!“

„Wie steht's denn mit Ihrer Wahl?“ fragte Binden, indem er die Figuren stellte.

„Sie sind doch Kandidat der liberalen Partei?“
„Ja, aber ich mache mir nichts daraus. Ich habe die Kandidatur angenommen, aber ich lasse es gehen, wie es geht. Ich weiß, ecklich gestanden, gar nicht, wie meine Aussichten stehen.“

Die Felder waren besetzt, und Binden zog an.

„Wer ist Ihr Gegner?“
„Der Konservative. Seine Aussichten sollen übrigens

günstig sein. Der Sozialdemokrat zählt in unserem Wahlkreis überhaupt nicht mit. Aber wie gelangt es ihm mit Wuth, ob ich gewählt werde. Gardez!

„Oho, Sie gehen ja hart heran.“

Binden schüttelte sich mit dem Damenbauer.

„Seien Sie froh, wenn Sie durchfallen,“ sagte er dann. „Politik ist überhaupt nicht mein Ding. Ich habe eine prinzipielle Abneigung dagegen.“

„Na ja — Sie als Diplomat — selbstverständlich.“

„Schade dem König.“

„Nur nicht so hitzig, so schnell geht das nicht.“

Eine Weile schwiegen sie und konzentrierten sich ganz auf das Spiel.

„Oho, Sie spielen heute schlecht,“ sagte Renner.

„Ja, weiß der Teufel! — Binden goß hastig ein Glas hinunter (es war schon das fünfte) — „ich bin heute zerstreut. Sagen Sie, Renner, kann ich mir einiges dann notieren hier irgendwo? Ich habe etwas vergessen, was mir eben noch einfallt.“

„Gewiß. Wollen Sie Ihr Tagebuch fortführen?“ fragte Renner gespannt.

„Ja. Aber lassen Sie aufs Spiel auf. Ich schlage Ihren Turm. Außerdem — Gardez.“

Renner's Aufmerksamkeit war dahin. Er hatte kein Auge mehr fürs Spiel. Das Tagebuch — das Tagebuch — Es ging ihm wieder im Kopf herum. Trotz seiner günstigen Chancen und trotzdem er ein gewiegter Spieler war, hatte er noch einer Viertelstunde die Partie verloren.

Er stand vom Tische auf.

„Sie wollten doch einiges notieren? Setzen Sie sich her. Ich werde dort am Bult unterdes auch ein paar Telegramme aufsetzen.“

Er klappte von der Wand eine Schreibplatte herunter und setzte sich davor, um zu schreiben. Aber er brachte kein Wort zu Papier. Das Tagebuch! . . . Das Tagebuch! . . . Wenn man das bekommen könnte . . . Für eine Viertelstunde . . . für zehn . . . für fünf Minuten . . . nur hineinblicken!

Sein Kopf arbeitete fieberhaft. Er mußte das Tagebuch jetzt in seine Hände bekommen.

Binden hatte seine kleine Handtasche auf den Tisch gestellt und sie aufgesperrt. Aber er schien wenig Lust zum Schreiben zu haben. Er gähnte laut und reckte die Arme.

„Entschuldigen Sie, Renner, aber ich bin müde zum Umstinken. Der Schnaps hat mich müde gemacht.“

„Aber bitte — bitte.“

Auch Renner schrieb nicht. Seine Gedanken konnten sich nicht auf seine Devisen konzentrieren. Er stierte nur auf das Papier, konnte aber keine Zeile schreiben.

Einige Male sah er sich flüchtig nach Binden um. Seine nervigen Hände ballten sich zur Faust, das Blut stieg ihm zu Kopf. Sein gewalttätiges Temperament hätte ihn beinahe ertöten lassen, doch er beherrschte sich noch zur rechten Zeit. Der Verlust erwies sich stärker als sein Temperament.

Der Zug raste vorwärts; die Kolben der Maschine und die Räder stampften ihre einformige, stetige Melodie.

Renner hörte immer nur das eine: . . . muß . . . muß . . . muß . . .

Sein Kopf richtete sich auf dem harten Nacken mit Energie auf. Ja, er mußte, koste es, was es wolle. Er wollte . . . Und wenn er sich etwas vorgenommen hatte, wenn sich in seinem Schädel etwas festgesetzt hatte . . .

Gewiß würde er im Tagebuch alles finden, was er brauchte: Die Rederegungen Bindens und die Ergebnisse; die Bedingungen, die die Waldburger gestellt und wie weit eine Einigung bereits erzielt worden war. Unerschöpfbares Material für die Ausführung seiner Pläne!

Aber wie es anstellen? Wie das Tagebuch in seine Hand bekommen? Wie? . . . Wie? . . . Minutenlang dachte er nach, doch es fiel ihm nichts ein.

„Wie lange haben wir's noch bis Waldburg?“ fragte Binden.

Renner zog die Uhr.

„Circa eine Stunde.“

„Ach Gott, schrecklich,“ gähnte Binden, „ich schlafe fast vor Müdigkeit ein. Das Schreiben soll der Hund holen.“

Seinen Reizegenossen durchdrachte es.

„Legen Sie sich doch schlafen auf eine Stunde — bequemer wie hier können Sie's gar nicht haben. Da — legen Sie sich nebenauf nieder — wenn es so weit ist, werde ich Sie . . .“

Sein Finger wies auf das Schlaffkabinett.

„Eigentlich haben Sie recht. Wenn Sie erlauben . . .“

„Aber bitte,“ sagte Renner mit aufrichtiger Bereitwilligkeit, „machen Sie sich's so bequem, wie Sie können.“

Er setzte sich wieder an sein Schreibpult, während Binden sich nebenan auf das Ruhebett warf, und wartete. Schreiben konnte Renner nicht. Nach ungefähr zehn Minuten stand er leise auf und näherte sich der offenstehenden Tür des Schlaffkabinetts. Die dicken Teppiche, die den Boden deckten, dämpften seine vorsichtigen Schritte. Er neigte den Kopf vor und blickte hinein. Binden lag ausgestreckt auf dem Sofa und schlief ruhig. Renner horchte, machte dann vorsichtshalber ein kleines Geräusch, um zu sehen, ob Binden es vielleicht hört und aufwacht. Alles blieb still. Binden rührte sich nicht. Er hatte einen gesunden Schlaf.

Renner drehte sich um und sah auf den Tisch. Dort lag noch Bindens Handtasche. Der Schlüssel des kleinen amerikanischen Schlosses stand. Renner lächelte triumphierend.

Im Nu war er sich klar: Jetzt mußte die Zeit genützt werden.

Noch einmal sah er sich nach Binden um, und überzeugte sich, daß er schlief. Dann schloß er die Tür, die den Schlafraum abtrennte. Die gutgeölte Tür gab nicht den geringsten Laut; das Schloss schnappte unter Renner's starker Hand völlig geräuschlos ein.

Renner horchte wieder, dann rief er auf den Tisch zu und versuchte die Tasche zu öffnen. Es ging leicht. Der Schlüssel war nicht einmal abgedreht, das Schloss war nur zugeklappt.

Ohne den Inhalt weiter in Unordnung zu bringen, suchte Renner rasch nach dem Tagebuch. Ganz unten am Boden lag ein Heft mit schwarzem Deckel. Anscheinend war es das Buch. Binden hatte es wohl noch gar nicht herausgenommen gehabt. Vorsichtig zog er es heraus, klappte die Tasche wieder zu und setzte sich auf seinen Platz vor dem Schreibpult. Auf's Geratewohl schlug er eine Seite auf.

„28. November,“ las er, „vom Fürsten in Privataudiens empfangen. Der Fürst erledigte mir sehr meinen Auftrag und brachte selbst schnell das Thema auf meine Mission. Wie ich aus dem Gespräch erlah, steht er einer eventl. Verbindung zwischen den beiden Häusern nicht unsympathisch gegenüber, doch glaube ich . . .“

Flüchtig hob Renner den Kopf. Es schien, als hätte sich im Schlaffkabinett etwas gerührt. Einige Sekunden horchte er angestrengt. Er hatte sich wohl getäuscht. So schnell konnte doch Binden nicht aufwachen. Er sah wieder ins Heft und versuchte zu lesen. Aber seine Ruhe war dahin. Er mußte jedes Wort dreimal lesen, ehe er es verstand. Auf einmal störte ihn alles. Der Pfiff der Lokomotive, das Rütteln des Wagens, das Drehen und Stampfen der Räder . . . Alle paar Sekunden lautete er wieder. Jetzt hörte er es deutlich. Im Schlaffkabinett rührte es sich. Er wollte aufspringen, aber in diesem Moment öffnete sich die Tür.

Verdammt! Damit hatte er nicht gerechnet. Stehlen wollte er's ja nicht.

Jetzt hieß es: schnell und ruhig handeln, keine langen Ueberlegungen. Das Tagebuch aus der Hand zu geben, war er nicht gewillt. Es hatte ihm noch nicht seine Dienste geleistet. Es ging auch gar nicht an, sich mit dem Tagebuch in der Hand sich ertappen zu lassen und irgend eine faule Ausrede zu gebrauchen. Und es wieder in die Handtasche zurückzulegen . . . jetzt?! . . . Unmöglich!

Alle diese Erwägungen durchquerten während eines Momentes sein Gehirn. Dann steckte er kaltblütig das Heft in seine innere Rocktasche.

Binden steckte den Kopf herein.

„Habe ich lange geschlafen? Sind wir schon da?“

„Aber keine Spur — Sie liegen kaum zehn Minuten. Bleiben Sie doch ruhig drinnen. Wenn's so weit ist, werde ich Sie schon rufen.“

„Weiß der Teufel — ich habe keine Ruhe zum Liegen. Ich habe so dummes Zeug zusammengeträumt: Sie lagen auf mir und würgten mich, daß mir die Luft ausging.“

„So — na, das ist wirklich etwas komisch.“ — Renner lachte etwas angestrengt. „Na, Sie haben's Gott sei Dank gut überstanden.“

„Ja, das schon,“ sagte Binden, indem er sich seiner Handtasche näherte, „aber es ist mir jetzt noch übel davon.“

Renner sah ihn unruhig an. Sollte Binden am Ende doch noch etwas gemerkt haben? Wenn er jetzt . . . Renner's Hände ballten sich auf dem Bult zu zwei wuchtigen Klugeln. Er wäre jetzt zu allem bereit gewesen, wenn Binden die Tasche öffnete. Bindens Traum fiel ihm ein. Das fehlte noch! Als Dieb entlarvt zu werden! Wegen einer Dummheit, einer Indiskretion!

(Fortsetzung folgt.)

Gemeinnütziges.

Kammrücken. Ein Kammrücken wird zum Braten zugereichtet, indem man die Rückenknochen gerade haut, den Hals etwas stüpt und den Rücken leicht bindet. Man füllt das Fleisch und füllt es in einer Bratpfanne mit 250 Gramm Butter, Zwiebel, Mohrrübe, Sellerie und Gewürz in nicht zu heißer Rastbrühe unter sehr häufigem Begießen in drei Viertelstunden saftig braten. Zu dem zurückgebliebenem Fleischsaft, dessen Fett man abgießt, gibt man einige Löffel Fleischbrühe und Fleischextrakt, kocht alles auf und serviert es zu dem geschnittenen Kammrücken.

Gedakter Kalbskopf. Haut und Fleisch eines von den Knochen gelösten Kalbskopfes wird erst einige Stunden verschiedene Male getoastet, damit das Blut auszieht, sodann mit kaltem Wasser aufgesetzt, bis das Fleisch aus Knochen kommt und steif blankiert wird. Ist es in kaltem Wasser abgekühlt, wird es in kleine Stücke geteilt, mit Fleischbrühe oder Wasser, mit Gemüse, Gewürz, Salz und etwas Essig langsam weich gelocht. Wenn halb erkaltet, werden die Stücke leicht gepreßt, in Mehl gewendet, dann in Eiweiß und Semmelbröseln paniert und in heißem Fett gebacken.

Rätsel.

1. Rätselfrage.

Welches Sprichwort erhält man aus den drei großen und den 22 kleinen Buchstaben der Wörter: Diebin, Latte, Winkel, dies, kurz?

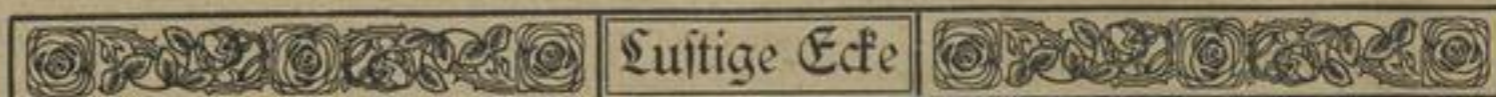
2. Begerbild.



Sein erstes Rendezvous in Kranichau. — Doch wo steht, etc.

3. Homonym.

Der — birgt mächtige, tiefe Gedanken.
Die — hält Räuber und Streiche in Schranken.



Gehüllt.

Du, ich trinke mir sobald keinen Mauth mehr an!
Warum nicht?
Weil ich in meinem letzten — alle meine Schulden bezahlt habe!

Fatales Versprechen.

Der vertrackte Besitzer eines Wandwarengeschäftes widmet sich der Bühne. Bei seinem ersten Auftreten, als er nur die Worte zu sagen hat: „Ach, alles Glück ist wandelbar!“ ruft er aber: „Ach, alles Glück ist Wandelbar!“

Kuhnenwendung.

Richter: Sie haben den Pant der beiden Ehegatten angehehrt! ... Welchen Eindruck haben Sie dabei gewonnen?
Zeuge: Daß ich mei' Rehtag nicht heirat', Herr Richter!

Druckfehler.

Der Badearzt fand, nachdem er die junge Frau untersucht hatte, daß ihre Herz stark offiziiert sei.

Probates Mittel.

Reisender (in einer Univeritätsstadt): Wie kommt es denn, daß es jetzt des Nachts auf den Straßen so ruhig ist? Die Mubestörungen werden wohl sehr schwerer bestraft?
Wirt: Das nicht, aber wir haben die Nachtwächter abgeschafft und seitdem haben die Studenten keine Lust mehr am Radaumachen.



Bachfischliebe.

Bachfisch: Ach! Ich bin so glücklich!
Herr: Warum denn?
Bachfisch: Ich liebe unglücklich!

Drastischer Vergleich.

„Haben Sie heute heiß, Kamerad? Langst denn die Dame so schwer?“
„Auchbar! Man glaubt, sie schlepe ihre ganze Kaution in Kidel mit sich herum!“

Vermittlung.

„Komm' schnell, Papa, Mama ist ohnmächtig!“
„Du drück' ihr dies Zwangsmarkstück in die Hand!“
„Ich hab' eben nach einer Weile zurückkommen!“
„Du Papa, Mama sagt, es fehlten noch zwei!“

Beim Graphologen.

„Was soll der Zettel mit den drei Kreuzen?“
„Ja, wissen Sie — ich wollt' mir halt von Ihnen mei' Handschrift deuten lassen!“

Musikalisch.

K.: ... Sind Sie denn auch musikalisch?
Studiosus: „O ja — ich pierf auf meine Schulden!“

Gedankensplitter.

Die Zeue ist das Weidächtnis des Dergens.

Kindlich.

Erzieherin (beim Unterrichts): Wenn die Kinder der Spartaner nicht versprochen groß und stark zu werden, wurden sie bald nach der Geburt getötet!
Karlchen: Wie konnten Sie denn das versprechen, wenn sie noch so klein waren?“